

Handlungsbedarf für diese Generation : die Wahl der Sicherheitspolitik der Zukunft steht an

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handlungsbedarf für diese Generation –

Die Wahl der Sicherheitspolitik der Zukunft steht an

Gustav Däniker

Aufgrund des veränderten strategischen Umfeldes, der politischen Entwicklungen seit der Wende 1989/90 sowie eines neuen Spektrums von Risiken und Gefahren sieht sich auch die Schweiz gezwungen, ihre bisherigen Selbstbehauptungsstrategien zu überdenken. Die Grundfrage lautet, wie können angesichts der immer deutlicher werdenden Grenzen autonomer Verteidigung die Verwirklichung unserer sicherheitspolitischen Ziele und die Sicherheit von Land und Volk auch nach 2000 gewährleistet werden? Eine Grobskizze der heute bestehenden Optionen soll zur Diskussion und zum Studium dieser wichtigen Problematik anregen.



Gustav Däniker,
Dr. phil.,
Divisionär a D,
Council-Mitglied des
«International Institut for Strategic
Studies (IISS)» in London,
Rigistrasse 3, 8802 Kilchberg.

Option 1: Weiter wie bisher / «Autonome» Selbstbehauptung

Bewaffnete Neutralität im traditionellen Sinne und Dissuasion werden trotz verändertem strategischen Umfeld und Gefahrenspektrum höher bewertet als vermehrt grenzübergreifende Sicherheitsmassnahmen mit besserem Rendement. Entsprechend wachsende Risiken werden bewusst in Kauf genommen. Festhalten an der sogenannten «autonomen Verteidigung».

Im einzelnen: Traditionell eigenständige Selbstbehauptung. Ausgreifende Sicherheitspolitik nur im engsten Rahmen und unter restriktivsten Bedingungen; Hochhalten der traditionellen Neutralität auch inmitten von Demokratien westlichen Musters.

Ständig gefasst sein auf den «worst case» einer neuen innereuropäischen bewaffneten Konfrontation; Aufrechterhalten einer möglichst verteidigungsstarken Armee und einer ebenso starken Gesamtverteidigungs-Infrastruktur.

Grosse Zurückhaltung gegenüber internationalen Anstrengungen zur Meisterung von grenzüberschreitenden Gefahren und Risiken, damit Inkaufnahme zunehmender sicherheitspolitischer Isolation, hoher Gefährdung und von geistig-psychologischen Realitätsverlusten in der Wahrnehmung unserer Sicherheitslage.

Bedrängt von Abrüstungszwängen und Druckversuchen. Allein bei Erpressungsdrohungen und Übergriffen. Bei Verlust der Neutralität durch Angriffe von aussen, schwierige, kaum zeitgerechte und der Lage voll entsprechende Eingliederung in eine Koalition.

Alles in allem: Existenz mit hohem Sicherheitsrisiko. Kostspielig. Vitale Interessen grösstenteils nur durch Dritte gesichert. Wenig Handlungsfreiheit. Zunehmende Erosion der innenpolitischen Akzeptanz wahrscheinlich.

Option 2: Kurskorrektur / Eigenleistung und Kooperation im Rahmen wechselnder Koalitionen

Strategie der nationalen Selbstbehauptung im Rahmen internationaler kooperativer Stabilisierungsbemühungen. Auf ihren Kerngehalt reduzierte Neutralität und optimierte Sicherheit gegenüber den Hauptgefahren. Schaffen einer guten Ausgangslage für jede Art Bedrohungsentwicklung.

Im einzelnen: Selbstwahrung vitaler Interessen bei weitgehender sicherheitspolitischer Öffnung zum Zwecke präventiver Friedenssicherung. Aufgabe der Fiktion autonomer Selbstbehauptung. Anerkennen der Tatsache, dass ein stabilisiertes europäisches Umfeld mehr Handlungsfreiheit und Sicherheit verspricht, als im Alleingang erreicht werden kann, dass also internationale Sicherheitsbeiträge primär den eigenen Sicherheitsinteressen dienen. Entsprechend Schwergewichtverlagerung in Richtung einer «strategischen Vorverteidigung» und nachhaltig wirksamer kooperativer Massnahmen. Konsequente Förderung des «best case».

Auf ihren Kern reduzierte Neutralität zum Beispiel als machtpolitische Nichteinmischung unter Ausweitung internationalen Zusammenwirkens in sicherheitsrelevanten Bereichen. Ausnützen der «strategischen Pause», des aktuellen Zustandes ohne Konfrontation der Grossen Mächte und der vorläufig «unsichtbaren», weil von Entwicklungsprozessen innerhalb der OSZE, NATO, EU und WEU abhängigen europäischen Sicherheitsarchitektur. Entwicklung eines innovativen Programmes für den «Sicherheitsaustausch» und die Ad-hoc-Mitwirkung in vermutlich immer öfter wechselnden «Koalitionen der Willigen». Erbringung und Betonung von spezifisch schweizerischen, auswärts begehrten Sicherheitsleistungen, zum Beispiel mit technischen Truppen und/oder logistischen Einheiten usw.

Mitwirkung in europäischen Sicherheitsorganisationen, vorerst im Beobachterstatus, später nicht nur symbolisch wie heute bei der Friedenspartnerschaft, sondern auch mit Verbänden. Betonung und Aufrechterhaltung jener eigenen Sicherheitsmassnahmen, die auch international von Interesse sind, wie zum Beispiel Luftpolizei, Schutz der Alpentransversalen, stabiler, gewaltfreier Raum in Mitteleuropa.

Alles in allem: Existenz mit vermindertem Risiko. Verbesserte Ausgangs-

lage für weitergehende Entscheidungen sowohl bei Zuwachs äusserer Sicherheit wie bei Verschlechterung der (äusseren und inneren) Sicherheitslage. Mehr Handlungsfreiheit durch Flexibilität und Vermeidung der drohenden strategischen Isolierung. Innenpolitische Akzeptanz scheint sukzessive erreichbar.

Option 3: Kurswechsel / Kollektive Sicherheit im Bündnisrahmen

Strategie möglichst grosser (militärischer) Sicherheit. Beitritt zu einem kollektiven Sicherheitsverbund. Verzicht auf bewaffnete Neutralität und eigenständige Verteidigung. Armee den neuen Bedürfnissen angepasst.

Im einzelnen: Faktische Aufgabe der Neutralität. Autonome Sicherheits-

funktionen nur noch minimal; stark reduziertes eigenes Wehrpotential wahrscheinlich ohne Wehrpflicht und Milizsystem. Eingliederung in die NATO oder in eine weiterentwickelte WEU. Schweizerischer militärischer Beitrag nach Absprache.

Deutlich reduziertes klassisches Risiko, wenn auch kaum kostengünstigere Lösung. Bessere Ausgangslage bei der Meisterung grenzüberschreitender Gefahren und neuen militärischen Bedrohungen; unbefriedigend im Hinblick auf die Bekämpfung der Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle sowie betreffend Beiträge zur Existenzsicherung im nationalen Bereich.

Alles in allem: Eigene militärische Handlungsfreiheit eingeschränkt, weitgehende aussen- und innenpolitische Konsequenzen. Innenpolitische Akzeptanz noch auf Jahre hinaus kaum erreichbar.

Modelle dieser oder ähnlicher Art müssen im Lichte aller strategischen Parameter präzisiert, auf ihren Sicherheitsgehalt, ihre Auswirkungen und ihre mutmassliche Zustimmung in Parlament und Volk untersucht und hernach vertieft werden. Wichtig ist dabei ihre Konstruktion vom Grundsätzlichen zu den Einzelheiten. Erst wenn eine Option unsere staats- und sicherheitspolitischen Ziele sowie die eigenen strategischen Interessen gegenüber den erwarteten Risiken und Gefahren bis zu einem akzeptablen Grad zu gewährleisten verspricht, lohnt es sich, die Fragen der Wehrform und -organisation sowie der zusätzlich notwendigen militärischen und zivilen Mittel, der menschlichen und materiellen Ressourcen, der Kosten usw. im einzelnen zu prüfen und zu beantworten. ■

Eine Mitteilung der Verwaltungskommission der ASMZ

Die Leser und ihre ASMZ

Die Verwaltungskommission der ASMZ hat zusammen mit dem Verlag Huber durch die Firma Publitest eine qualitativ-quantitative Abonnentenbefragung durchführen lassen. Wir wollten wissen, wie die Leser ihre Zeitschrift sehen. Wir wollten wissen, was die Leser von ihrer Zeitschrift erwarten. Und wir wollten wissen, welches der zukunftsweisende Weg dieser Zeitschrift sein könnte.

Das Ergebnis liegt nun vor. Es ist erfreulich und fordernd zugleich ausgefallen. Es ziemt sich, den Lesern und gleichzeitig Besitzern dieser 163 Jahre alten Zeitschrift die wichtigsten Aussagen mit repräsentativen Werten bekanntzugeben. Es ist Aufgabe der Verwaltungskommission, der Chefredaktion und des Verlages, die Erkenntnisse in Gestaltung und Entwicklung sichtbar und spürbar werden zu lassen.

Die Ergebnisse:

Der ASMZ wird hohe Kompetenz als militärische Fachzeitschrift zuerkannt. Das Erscheinungsbild wird als genau richtig eingestuft.

Die thematische Zusammensetzung wird überwiegend als zielgruppengerechte Mischung anerkannt. Indessen erfahren einzelne Rubriken tiefe Interessenswerte.

Die Parteinahme der ASMZ in wehr-(aus-)politischen Fragen hat eine gewisse polarisierende Wirkung. Erwar-

tet wird vermehrt eine Plattformfunktion für Kritik und Anregungen in den Bereichen Wehrpolitik und Armeentwicklung.

Das Verhältnis zwischen EMD und ASMZ wird von einer starken Minderheit als zu nahe empfunden. Eine grössere konstruktiv-kritische Distanz würde den Vorstellungen und Erwartungen einer bedeutenden Mehrheit der Leser entsprechen.

Die Berichterstattung über die eigene Armee wird oft als zu wohlwollend empfunden. Andererseits wird erwartet, vor allem von jüngeren Offizieren, dass die ASMZ die soziale Rolle der Offiziere im kritischer gewordenen Umfeld stärkt.

Die Konsequenzen:

Die redaktionelle Arbeit wird zwar keine grundlegende Richtungsänderung erfahren. Eine solche wird weder erwartet noch von der Studie imperativ gefordert. Aber sie wird in vielen Schritten und Einzelfällen sich so entwickeln, dass die militärische Kompetenz gewahrt und nicht vermischt wird. Sie wird ihre – auch zeitschriftinterne – Unabhängigkeit im Rahmen ihres grundlegenden Auftrags unverändert wahrnehmen und dort, wo es notwendig erscheint, noch expliziter zum Ausdruck bringen.

Die Verwaltungskommission wird im Rahmen ihrer Kompetenzen die Lei-

stungen der ASMZ fördern durch eine kostenwirksame Geschäftsführung bei knappen Mitteln und durch den personellen Ausbau des Redaktionsteams. Dabei wird es spätestens für das Jahr 1999 unerlässlich sein, den Abonnementspreis anzuheben. Seit Jahren bezahlt der Abonnent rund Fr. 1.65 pro Nummer, per Post ins Haus geliefert. Das deckt die Kosten leider nicht mehr. Die Verwaltungskommission wird der Delegiertenversammlung der SOG 1998 einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten. Das gehört zur Aufgabe der Geschäftsführung.

Die «gelben Seiten» mit den Sektionsnachrichten erfahren einen auf zwei Monate gedehnten Publikationsrhythmus. Dadurch gewinnen wir Raum für den redaktionellen Ausbau – und teilweise mindestens für ein Halten des redaktionellen Umfangs, weil dieser zu einem Teil vom Umfang der Inseratenverkäufe abhängt. Diese Massnahme wurde anlässlich der Präsidentenkonferenz der SOG im Frühjahr zur Diskussion gestellt und fand einhellige Zustimmung. Gleichzeitig werden die «gelben Seiten» als neuer Dienst der ASMZ im Internet publiziert.

Oberst Emil E. Jaeggi
Präsident der Verwaltungskommission der ASMZ